

Nun haben wir nur eines sehr zu fürchten! Das ist Intolleranz, Kleinkrämerei und Besserwissererei lassen uns nicht zum Ziel kommen. Die neuen Formen sollen leben, und leben heißt: „sich wandeln“. Mit sicherem Instinkt müssen wir aus dem Vielerlei des Überlieferten das herausfinden, was den Bauernmenschen anspricht, was er als sein Ureigenes erkennt und annimmt. Zunächst ganz nüchtern muß der Vorschlag praktisch sein. Viele, kiloschwere Röcke, Kleider, die man nicht reinigen kann, und Festtrachten mit einer einstündigen Anziehdauer, schalten aus. Trotz der Beschränkung auf die Mittel unserer Zeit müssen aber unsere Vorschläge schön sein, bestechend schön, kleidsam und vorteilhaft für die Figuren, überzeugend und werbend durch lebendigen Schwung. Und dann, ja dann müßte es wieder so kommen, daß das alles nur ein bescheidener Anfang ist, der die vielen Möglichkeiten des Variierens und der Weitergestaltung durch den Einzelnen in sich birgt und somit lebendiges, vielfältiges Leben.

Wir wollen ja nicht „Trachtenerneuerungserhaltungsvereine“ gründen sondern eine alltägliche, lebendige Bauernkleidung . . . die man vielleicht nach Jahrhunderten wieder einmal die Tracht unserer Zeit nennen wird!

Doch das ist Wunschbild und fernstes Ziel. Einstweilen wollen wir alle nach unseren Kräften dazutun. Grundlage ist und bleibt das

Das 130jährige Bestehen der Städt. Sparkasse Würzburg ist auf Beschluß des Verwaltungsrates im Oktober 1952 durch eine Gedenkstunde im neuen Hause feierlich gewürdigt worden. Außerdem ist eine Festschrift erschienen, die neben sehr schönen Lichtbildaufnahmen, Zeichnungen von Leo Flach und lehrreichen Planskizzen besonders eine Würdigung des Neubaus durch Rudolf Pfister und eine lichtvolle Darstellung der Persönlichkeit des Gründers der Sparkasse aus der Feder des Sparkassendirektors Josef Kordowich enthält. Gerade dieser Beitrag beansprucht über Würzburg hinaus fränkische Teilnahme: ist doch die Sparkasse von niemand anders gegründet worden als von Dr. W. J. Behr aus Sulzheim, dem „Catilina von Würzburg“, dem berühmten Vorkämpfer für neuzeitliche politische Freiheit gegenüber den letzten Gespenstern des fürstlichen Absolutismus.

P. S.



Professor Hofrat Dr. W. J. Behr  
1. Bürgermeister von Würzburg 1821–1832

Wissen um die alte Tracht. Doch sollen wir diese Wissenschaft auch nicht einseitig überschätzen. Es gibt keine „Stichtage“ der Vergangenheit; unser Stichtag muß das heute Notwendige sein, wollen wir dem Leben dienen. Die Mittel und Möglichkeiten unserer Tage müssen die Kleidung unserer Tage gestalten. Freilich werden wir da schöpfen, wo der Brunnen am reinsten und klarsten fließt, aus einer Zeit, wo die Bauerntracht lebendiges, tägliches Leben war. Die Brücke zur Gegenwart aber, kann nur schöpferisches Erfassen und Neugestalten sein.

---

## In memoriam Johannes Foersch



In der zweiten Hälfte des Februar jährt sich zum ersten Male der Tag, an dem wir einen unserer ältesten und treuesten Bundesfreunde, den Rektor i. R. Johannes Foersch in Würzburg zu Grabe getragen haben. Aus diesem Anlaß veröffentlichen wir aus seinem Nachlaß den nachstehenden Aufsatz, der zugleich eine Aufsatzreihe eröffnet, in der wir die geschichtlich wichtigsten fränkischen Häfnereien würdigen wollen. Sie heißt:

## Fränkische Krugbäckerei

### Die ersten Töpfer in der fränkischen Rhön

von Johannes Foersch

Daß nicht bloß Wald- und Landwirtschaft, Garten- und Obstbau von den geographischen Grundlagen einer Landschaft abhängen, sondern auch so manches Gewerbe, zeigt die Geschichte der ersten Töpfer oder Krugbäcker in der fränkischen Rhön. —

Es war im April 1766, als seine hochfürstliche Durchlaucht Adam Friedrich von Seinsheim in seinem Sommerschloß **Veitshöchheim** bei Würzburg den Geheimen Hofkammerrat von Schirmer zu einem Colloquium befohlen hatte. Er legte ihm seinen Plan dar, in der Rhön, dem ärmsten Gebiet des Hochstifts, eine „Krugbäckerei“ einzurichten, damit er selbst seine Bäder Bocklet und Kissingen mit den nötigen Krügen versorgen könne. Der Rat verstand wohl, daß der Fürst mit diesem lange schon gehegten Lieblingsplan den Rhönern einen neuen Erwerbszweig verschaffen wollte.

„Was mein fürstlicher Nachbar in Fulda schon lange zuwege brachte — warum sollen wir's nicht auch?“